

Rudolf Herfurtner
Der wasserdichte Willibald

Rudolf Herfurtner, geboren 1947 in Wasserburg am Inn, studierte Germanistik, Anglistik und Theaterwissenschaften in München, wo er auch heute mit seiner Familie lebt. Für seine Bücher, Theaterstücke und Hörspiele wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Oliver Wenniges, geboren 1970 in Münster, absolvierte sein Studium an der FH Design in Münster. Danach arbeitete er viele Jahre als Autor und Illustrator. Oliver Wenniges lebt heute mit seiner Familie in Münster.

Rudolf Herfurtner
Der wasserdichte
Willibald

Mit Illustrationen von
Oliver Wenniges

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell
unter www.dtv.de/lehrer zum kostenlosen Download.



12. Auflage 2018

© 2002 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
München

Eine erste Ausgabe von ›Der wasserdichte Willibald‹
erschien 1997 in anderer Ausstattung bei Verlag

Kerle in der Verlag Herder GmbH, Freiburg

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Oliver Wenniges

Gesetzt aus der Plantin 12,5/19,25'

Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70712-1



Willi Gluck Gluck

Willibald Glück, genannt Willi, ging in die zweite Klasse und konnte schon ganz schön viel.

Er war nicht sehr groß. Aber er konnte mit seinem Fahrrad so toll bremsen, dass die Mädchen aus seiner Klasse schreiend davongeliefen.

Er hatte ziemlich dünne Beine. Aber wenn er seine Schienbeinschützer anzog, war er ein gefürchteter Torjäger der Fußballjugend.

Er war nicht besonders stark. Eigentlich

hatte er fast gar keine Muskeln. Aber im Kinderchor konnte er so laut singen wie kein Zweiter.

Im Winter war er der schnellste Plastiktütentrutscher am Schlittenberg. An Ostern war er der pfiffigste Ostereiersucher der Familie. Im Sommer war er ein gefürchteter Nacktschneckenjäger. Er konnte die Schnecken einfach anfassen, mit bloßer Hand. Und im Herbst war er der lauteste Laterne-Laterne-Sänger. Aber das wissen wir ja schon.

Willi hatte einen größeren Bruder in der vierten Klasse. Der hieß Tobias und wurde Tobi genannt. Und er hatte eine große Schwester in der sechsten, die hieß Theresa. Aber sie wollte, dass man sie Tesi nennt.

»Gut. Tobi und Tesi, das klingt ganz schön«, sagten die Eltern.

»Ich find, das klingt wie Teesieb«, sagte Tobi.



»Sehr witzig! Typisch, Tobias Kotzbrocken!«, sagte Tesi.

Und Willi, der mit seinen Gedanken ganz woanders war, sagte: »Eigentlich hab ich ziemlich Glück, dass ich schon so viel kann. Fast alles eigentlich.«

»Was redest du für'n Quatsch!«, sagte Tobi.
»Fast nichts kannst du!«

»Stimmt gar nicht!«, sagte Willi.

»Ich sage bloß: schwimmen!«, sagte Tobi.

Da rannte Willi schnell raus. Denn davon wollte er nichts hören. Es gab da nämlich wirklich ein kleines Problem. Willi traute sich viel, aber er traute sich nicht ins Wasser. Willi war ein begeisterter Nichtschwimmer. Genau genommen war er sogar ein begeisterter Nicht-ins-Wasser-Geher.

Er wusch sich, das schon. Er duschte auch manchmal. Aber in der Badewanne liegen, das war ihm schon zu viel.

Er fütterte gern Enten und andere Wasservögel. Er liebte Teiche und Tümpel, solange Enten drauf schwammen, die man füttern konnte. Aber er wäre nie auf den Gedanken gekommen, selber in so ein Wasser hineinzuspringen.

Und zum Schwimmen gehen, ins Schwimmbad, das wollte er schon gar nicht.

Einmal hatte ihn sein Opa mit ins Schwimmbad genommen. Da war er nicht ins Wasser gegangen. Das Wasser stank und war kalt und brannte offensichtlich in den Augen. Denn der Opa hatte zum Schwimmen eine verrückte Brille aufgesetzt.

Aber eines Tages sagte die Turnlehrerin: »Übermorgen, am Mittwoch, bringt ihr alle euer Badezeug mit. Wir gehen ins Hallenbad zum Schwimmen.«

Am Mittwochmorgen hatte Willi Bauchweh

und konnte nicht in die Schule gehen. Aber mittags war es wieder gut.

Am nächsten Tag sagte die Lehrerin:
»Schade, dass du krank warst, Willi. Es war sehr schön im Hallenbad. Aber nächsten Mittwoch gehen wir wieder schwimmen.«

Am nächsten Mittwoch hatte Willi wieder Bauchweh.

»Hast du jetzt immer mittwochs Bauchweh?«, fragte Mama.

»Da stimmt doch was nicht«, sagte Papa.
»Ist Mittwoch irgendwas Besonderes?«

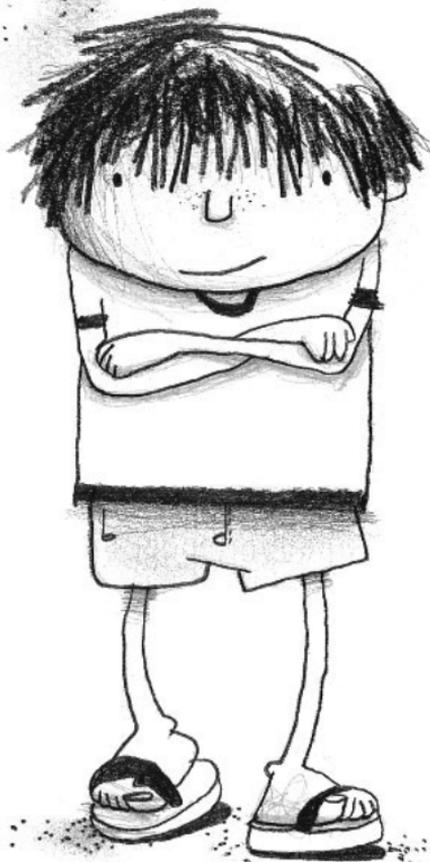
»Nein«, sagte Willi. »Ich hab bloß Bauchweh.«

»Ha!«, rief da Tobi. »Ich weiß es. Die gehen wahrscheinlich ins Hallenbad am Mittwoch.«

»Ach, du lieber Himmel!«, seufzte Mama.
»Ist das wahr?«

»Ja«, sagte Willi. Und dann stöhnte er, weil

TOBI "KOTZBROCKEN"



er wirklich Bauchweh hatte. »Mir ist sogar schlecht, glaub ich«, sagte er.

Und Papa sagte: »So geht das aber nicht!«

»Wasserscheuer Schisser!«, sagte Tobi.

»Lass ihn, Tobi!«, sagte Mama. »Mach du dich fertig. Sonst kommst du noch zu spät.«

»Ich könnte aber genauso gut Bauchweh haben«, maulte Tobi.

»Mach keine dummen Witze!«, sagte Mama.

Und Papa sagte noch einmal: »So geht das aber nicht.«

Sie riefen in der Schule an. Willi durfte heute noch mal zu Hause bleiben. Aber nur, weil er versprach am Samstag mit Papa zusammen ins Hallenbad zu gehen.

»Das wollen wir doch mal sehen«, sagte Papa und kaufte eine Eintrittskarte für drei Stunden.

»So lang?«, fragte Willi.

»Das ist nicht lang«, sagte Papa. »Wir wollen uns doch alles noch mal genau anschauen.«

Zuerst suchten sie sich eine Umkleidekabine. Dann hängten sie ihre Sachen in einen Schrank. Willi bekam seinen eigenen Schrank mit einem eigenen Schlüssel. Papa machte den Schlüssel mit einem Band an Willis Fußgelenk fest. Das war eigentlich ganz lustig, fand Willi. Und über eine halbe Stunde war auch schon vergangen, bis sie endlich in die Dusche gingen.

»Wieso duschen?«, fragte Willi. »Wenn ich sowieso gleich baden gehe?«

»Man muss erst duschen«, sagte Papa, »damit nicht der ganze Dreck ins Schwimmbecken kommt.«

Willi fand nicht, dass er dreckig war. Aber er stellte sich kurz unter die Dusche. Das war nicht schlimm.

Auf dem Weg zur Schwimmhalle desinfizierte sich Papa die Füße: Er hielt seine Zehen unter eine Art Wasserhahn. Dann

drückte er auf einen Knopf an der Wand. Und unten aus dem Hahn sprühte ein feiner Nebel auf die Füße.

»Gegen Fußpilz«, sagte Papa.

»Hast du Fußpilze?«, fragte Willi und spreizte seine Zehen. »Ich nicht.«

»Ich auch nicht«, sagte Papa. »Aber vielleicht ein anderer Badegast. Und der läuft hier herum; wir wissen aber nichts davon. Und dann holen wir uns einen von dem.«

Willi schaute sich den Boden an. Er war mit Gummimatten belegt. Von Pilzen war nichts zu sehen.

»Auf dem Boden sieht man den nicht«, sagte Papa. »Erst wenn er zwischen deinen Zehen wächst.«

Willi sah gleich die Champignons zwischen seinen Zehen wachsen und sprühte lange und gründlich Desinfektionsmittel auf seine Füße. Sein Misstrauen gegen

Schwimmbäder war noch ein bisschen größer geworden.

Als sie jetzt in die Schwimmhalle traten, erinnerte er sich auch wieder daran, dass das Wasser so stank. »Ganz stinkig hier!«, sagte er.

»Das ist das Chlor«, erklärte Papa. »Das tun sie ins Wasser gegen die Krankheitskeime.«

»Wieso sind Krankheitskeime im Schwimmbad, Papa?«

»Na ja«, sagte Papa. »Wenn du dich zum Beispiel geschnitten hast und die Wunde eitert und du gehst baden.«

Dann ist das ganze Wasser voll Eiter, dachte Willi und seine Knie zitterten ein bisschen.

»Oder die Lausbuben pinkeln rein«, sagte Papa und lachte. »Dagegen ist das Chlor im Wasser.«

»Ich glaub, ich muss mal«, sagte Willi. Und dann ging er ganz lang aufs Klo. Erst als Papa

heftig an die Tür klopfte, kam er wieder heraus.

»Hast du Durchfall oder was?«

»Nein«, sagte Willi. »Müssen wir noch lange bleiben?«

Da wurde Papa ganz ernst. Er beugte sich zu Willi herunter und sagte: »Wir bleiben so lange, bis du eine Wasserratte geworden bist.«

Er nahm Willi an der Hand und führte ihn zurück in die Schwimmhalle. Sie suchten sich einen Liegestuhl am Rande des Beckens und breiteten ihre Handtücher aus.

»Hast du meine Sachen dabei?«, fragte Willi.

»Logo. Alles«, sagte Papa. Und dann packte er die ganze Ausrüstung aus. Er blies Schwimmflügel auf und steckte sie auf Willis Arme. Er setzte ihm die Schwimmbrille auf. Die hatte ihm Opa geschenkt, damit ihm das Wasser nicht in den Augen brannte. Dann zog er ihm eine Badekappe über, damit ihm kein

NICHTSCHWI



Wasser in die Ohren kam. Und dann hängte er ihm noch den Schwimmreifen mit dem Entenkopf um den Bauch.

»Und jetzt aber los!«, sagte Papa.

»Erst noch die Badeschuhe«, sagte Willi.

»Die brauchst du doch hier nicht«, sagte Papa. Aber er zog sie ihm trotzdem an.

Und Willi dachte: Die brauch ich eben schon. Ich will nicht auf einen Fußpilz treten oder auf Eiter.

»So, jetzt haben wir alles«, sagte Papa und nahm Willi bei der Hand. »Jetzt geht's hinein ins Vergnügen!«

Das Schwimmbecken war voller Leute, alte, junge, dicke, dünne. Alle hatten sie Spaß am Wasser. Keiner hatte Angst. Nur Willi.

Er hielt Papas Hand ganz fest, als sie langsam die breiten Stufen ins flache Wasser hinunterstiegen. Als Willi den ersten Fuß ins Wasser stellte, biss er sich so auf die Lippe, dass es

wehtat. Aber das Wasser war nicht kalt. Und dann gingen sie ganz langsam, zentimeterweise tiefer hinein. Willi klammerte sich mit der einen Hand an Papa, mit der anderen an den Schwimmreifen. Er hatte noch immer Angst.

»Wenn du den Schwimmreifen weiter so quetschst, machst du noch ein Loch rein«, sagte Papa und lachte. »Geht doch wunderbar!«

Es ging wirklich nicht schlecht. Bis zum Bauch stand Willi schon im Wasser. Und er wäre vielleicht sogar noch weiter reingegangen. Aber da ertönte plötzlich eine Hupe aus dem Lautsprecher. Und die anderen Kinder im Bad stießen einen Jubelschrei aus. Dann senkte sich der Wasserspiegel plötzlich.

Ach, dachte Willi. Glück gehabt. Das Hupen bedeutet, dass sie jetzt das Wasser rauslassen. Das Baden ist schon zu Ende. Und die anderen freuen sich auch.

Aber so war es nicht. Das Hupen bedeutete, dass jetzt die Wellenmaschine angeschaltet wurde. Dafür musste das Wasser abgesenkt werden, damit es nicht über den Rand schwappte.

Schwapp!, machte es an Willis Beinen. Schwapp! Schwapp! Erst ganz leicht und dann immer fester.

»Halt mich fest, Papa!«, rief Willi.

»Wunderbar!«, rief Papa. »Ist das nicht wunderbar?« Er zog Willi noch ein bisschen tiefer ins Wasser.

Die Wellen hoben und senkten sich. Sie hoben und senkten auch Willi. Er verlor bei jedem Wellenberg den Boden unter den Füßen. Und jedes Mal stieß er einen Schrei aus.

»Raus! Papa! Ich will raus!«

Alle im Bad schrien vor Vergnügen. Auf Willis Geschrei achtete keiner.